

Übersee-Museum überarbeitet Ozeanien-schau

Neue Perspektiven im hängenden Garten

Das Übersee-Museum konzipiert die Ozeanien-Schau neu – und will Wohlfühlort werden

IRIS HETSCHER

Bremen. Im Herbst 2024 soll es soweit sein. Dann wird ein Wasserfall im ersten Lichthof des Übersee-Museums sprudeln, eine Karawane fliegender Fische wird Staunen auslösen, ebenso ein hängender Garten. Dieses paradiesisch anmutende Ambiente ist Teil der Neuausrichtung des Hauses als „Ort der Begegnung und des Diskurses“. Besucher sollen das Museum als Wohlfühlort erleben, sich dort treffen oder entspannen, aber natürlich auch etwas lernen. Dazu gehört die komplette Überarbeitung der Ozeanien-Ausstellung. Beide ineinandergreifende Konzepte stellte Direktorin Wiebke Ahrndt am Dienstag vor.

Flankiert wurde sie von Bürgermeister und Kultursenator Andreas Bovenschulte (SPD), der Bundestagsabgeordneten Sarah Ryglewski (SPD) und Michelle Müntefering (SPD), Staatsministerin im Auswärtigen Amt für Internationale Kulturpolitik. Das zeigte die Dimension des Projekts, das von Bund und Land mit fast 4,6 Millionen Euro gefördert wird. Hinzu kommt weiteres Geld, unter anderem von der Waldemar-Koch-Stiftung und der Karin und Uwe Hollweg-Stiftung. Die derzeitige Ozeanien-Schau stammt aus dem Jahr 2003 und braucht schon aus diesem Grund eine Überarbeitung.

In dem Haus am Bahnhof mit seiner europaweit einzigartigen Kombination aus Handels-, Natur- und Völkerkunde nimmt man dies zum Anlass, sich klar zu positionieren, wie Ahrndt es formulierte. Museen als neutrale Orte, in denen das, was irgendwann gesammelt wurde, einfach ausgestellt wird, hätten ausgedient. „Es geht darum, Werte und Haltungen zu vermitteln“, so Ahrndt. Das müsse nicht im Widerspruch zu wissenschaftlicher Integrität stehen.

Ozeanien eigne sich besonders gut für diesen Ansatz, weil dort „wie in einem Brennglas“ Themen im Mittelpunkt stünden, mit denen sich die gesamte Menschheit auseinandersetzen müsse: an erster Stelle der Klimawandel, von dem die Region besonders betroffen sei. Aber auch Migration, die kluge Nutzung von Ressourcen, kulturelle und biologische Vielfalt sowie die Aufarbeitung kolonialer (deutscher) Vergangenheit gehörten dazu. Die neue Ausrichtung soll in Zusammenarbeit mit den Menschen geschehen, die im Südpazifik leben – die Perspektive verschiebt sich von der des Europäers zu einem gemeinsamen Blick.

Daher sind an der Konzeption Wissenschaftler der National University of Samoa beteiligt. Der Co-Kurator Mitiana Arbon, dessen Gehalt das Auswärtige Amt bezahlt, sitze bereits im Flugzeug und habe am Freitag seinen ersten Arbeitstag, so Ahrndt.

Der andere Blick ist Ahrndt wichtig, aber auch die Art, wie Museumsbesucherinnen und -besucher künftig angesprochen werden sollen. „Wir möchten Menschen auf emotionaler Ebene und positiv erreichen“, sagt sie. Daher wird der 17 Meter hohe und 1950 Quadratmeter große Lichthof künftig so ganz anders aussehen. Ohne Fachbegriff dafür geht es nicht – ein „Third Place“, also ein dritter Ort, möchte das Haus künftig sein. Nach dem Zuhause (erster Ort) und der Arbeit (zweiter Ort). Die zentrale Lage, moderate Eintrittspreise und kostenloses WLAN sprächen zudem dafür, findet die Direktorin.

Der Fahrplan dahin sieht vor, dass die jetzige Ozeanienschau im Herbst 2022 geschlossen wird, dann wird zunächst die Glaskuppel saniert. Im Oktober 2024 soll alles neu sein; der Gestaltungswettbewerb habe gerade begonnen. Außerdem sollen die Binnen- wie Butenbremerinnen und -bremer in die Umgestaltung einbezogen werden: In einer groß angelegten Befragungsaktion will man sich an sie wenden und wissen, wie sie sich ihr Museum wünschen.

Parallel zur analogen Ausstellung wird eine virtuelle Ozeanienschau vorbereitet, für die es noch einmal 1,1 Millionen Euro an Fördergeldern gibt. Sie soll der analogen Ausstellung quasi zuarbeiten, aber nicht nur. Es werde darum gehen, wie Sammlungen digital kuratiert und auf Plattformen zur Forschung bereitgestellt werden könnten. Auch daran seien Forscher aus Samoa beteiligt.